

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 154 (1988)

**Heft:** 10

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bücher und Autoren

## Geschichte der Schweiz – und der Schweizer

Unter der wissenschaftlichen Betreuung des «Comité pour une Nouvelle Histoire Suisse», Redaktion durch Beatrix Mesmer (deutsche Ausgabe). Studienausgabe in einem Band. 1058 Seiten. Helbing & Lichtenhahn, Basel-Frankfurt a. M. 1986.

Die «Geschichte der Schweiz – und der Schweizer» ist 1982/83 in drei Bänden erschienen. Nunmehr wird sie in *inem* (Studien-)Band vorgelegt, ergänzt durch Personen-, Orts- und Sachregister, im letzten Kapitel bis in die unmittelbare Gegenwart nachgeführt. Dieses jüngste wissenschaftliche Geschichtswerk soll gemäss redaktionellem Konzept weniger auf politisches und militärisches Geschehen als vielmehr auf Sozial-, Wirtschafts-, Bevölkerungs- und Mentalitätsgeschichte ausgerichtet sein. Wird diese Leitlinie durch die elf beteiligten Historiker aus Bern, Basel und der französischen Schweiz in den verschiedenen Kapiteln auch mit unterschiedlicher Konsequenz befolgt, so werden doch die neuen Bereiche systematisch erschlossen und erstmals zu einem schweizergeschichtlichen Gesamtbild zusammengefügt. Aus unserer Sicht ist die programmierte Vernachlässigung des Militärischen um so eher zu bedauern, als gerade im sozialen und mentalen Bereich auch hier fruchtbares Neuland zu erschliessen gewesen wäre und verschiedene mentale, soziale und nationale Wesenszüge des «Sonderfalles Schweiz» ohne Würdigung der militärischen Belange kaum zutreffend erfasst werden können. Zu denken wäre etwa für das Ancien régime an die verschiedenartigen Implikationen der Fremden Dienste, die kaum zur Sprache kommen, oder für die Neuzeit an den massgeblichen Beitrag der Armee zur nationalen Integration oder zur effizienten Entwicklung der Maxime der bewaffneten Neutralität. Gewiss setzt die Behandlung solcher Themen entsprechende Grundlagenforschung voraus, die noch nicht oder erst teilweise unternommen worden ist. Wenn aber bei der Darstellung des Ersten Weltkriegs die einzige Erwähnung der Armee in der Feststellung besteht, dass diese «zwar an der Grenze postiert, (aber) in erster Linie im Innern zum Einsatz gekommen sei», hingegen sehr ausgiebig über den anschliessenden Landesgeneralstreik gehandelt wird, dann hat dies mit Grundlagenforschung nichts zu tun, sondern deutet eher auf einseitige Akzentsetzungen hin, die zwar gegenwärtigen gesellschaftlichen Tendenzen folgen, dem angestrebten umfassen-

den Geschichtsbild aber auch wieder nicht entsprechen. Insofern ist die «Geschichte der Schweiz – und der Schweizer» nicht als Alternative zu dem in den siebziger Jahren in Zürich erschienenen «Handbuch der Schweizer Geschichte», wohl aber als in ihrer Art wertvolle Ergänzung zu demselben zu betrachten. Walter Schaufelberger

## 30 Tage im Gefecht

Von John Frost, übersetzt von Louis Probst. Brugg 1988.

Seit 1815 lebt die Schweiz im Frieden mit allen ihren Nachbarn, zuvor hat sie das bereits zwischen 1515 und 1798 als Alte Eidgenossenschaft getan. Eine derart brillante Leistung der Friedenserhaltung in einem strategisch wichtigen Raum erfordert heute und morgen als Preis eine militärische Bereitschaft, die jeden potentiellen Aggressor zum Schluss kommen lässt, ein Angriff auf unser Land lohne sich nicht. Wir müssen also militärisch à jour bleiben. Dazu leistet die deutsche Ausgabe der Geschichte des 2. Britischen Fallschirmbataillons von Generalmajor John Frost im Falklandkrieg einen wertvollen Beitrag. Der Leser verfolgt in allen Einzelheiten einen Krieg des elektronischen, des Raketen- und des Helikopterzeitalters. Er erhält aber auch Einblicke in die Probleme, welche sich dem Bataillon stellen: unzureichender Munitionsnachschub, schlechte Schuhe, Orientierung in der Nacht ohne vernünftige Karte, Beschuss durch die eigene Artillerie, Mangel an wirksamer Feuerunterstützung, Zwang zum Eingraben auch in morastigem Gelände und so weiter. Viele diese Probleme würden sich im Schweizer Infanteriegelände ganz ähnlich stellen. Die argentinischen Gegner des Bataillons werden nicht ebenso ausführlich behandelt. Immerhin zeigt sich klar, dass nur der gesamthaft gesehen passive Stil des Verteidigens aus Stützpunkten und Sperrn und die geringe Nachtkampftauglichkeit der Argentinier die Erfolge der zahlenmässig unterlegenen Briten ermöglichte. Das Vorwort von Divisionär Werner Frey stellt die Bedeutung des Werkes für den schweizerischen Leser fest. Jürg Stüssi-Lauterburg

## Humor als Waffe

Von Vladimir Škutina. Deutsche Bearbeitung von Carmen Melichar und Monika Kubovsky. 85 Seiten mit 7 Illustrationen. Verlag SOI, Schweizerisches Ostinstitut Bern, 1988.

Der mehrfach preisgekrönte tschechische Autor (Olympische Goldmedaille für Literatur, Goldene Rose von Montreux, Grosser Preis auf dem Internationalen Filmfestival in Karlsbad, Mark Twain-Preis USA) ist im Prager Frühling 1968 durch sein Wirken als Fernsehkommentator auf einen Schlag weltberühmt, darauf verhaftet, und dann eingesperrt worden. Er lebt heute in Zürich: «denn die tschechoslowakische Verfassung garantiert wohl die Redefreiheit», aber nicht die «Freiheit nach der Rede», wie er selber sagt.

Werden wir den Humor der Tschechen je verstehen? Dass die Tragik eines geknechteten Volkes in dünnen Witzeleien gegen seine

neuen Herren zum Ausdruck kommt? Dass es ein ehrenhaftes Unterfangen sei, tödliche Verkettung im Humor aufzulösen? Dass in der Katastrophe eines Volkes der Humor «leider die einzige Waffe», das Lachen die «grösste Hoffnung» gewesen sei? – Fragen über Fragen, die es verdienen würden, mit grossem Ernst behandelt zu werden. Solchen Ernst vermessen wir hier. Leichtfertigkeit ist die vorherrschende Geisteshaltung dieses Büchleins. Die Bearbeitung – ob sie dem Originaltext des preisgekrönten Autors überhaupt entspricht? – ist in hölzernem und fehlerhaftem Deutsch gehalten. Druckfehler machen sich breit. Wer trotzdem hartnäckig weiter liest, nähert sich vielleicht einer Ahnung von den Abgründen geistiger Leere vor dem Zusammenbruch. Ihm drängt sich die Frage auf: Stimmt das Wort des Volksmundes, dass jedes Volk die Besatzungsarmee hat, die es verdient? – Vermessenheit, so zu fragen? – Aber dürfen wir, im Blick auf unser eigenes Schicksal, diese Frage unterdrücken? Heinrich Amstutz

## Wie aus der Pistole geschossen...

Heiteres aus dem Verteidigungsministerium.

Herausgegeben von Gaby Allendorf und Willy Georgi. 112 Seiten, einige Abbildungen. Walter Rau Verlag, Düsseldorf 1988.

Das Bändchen mit Briefen von und an den früheren bundesdeutschen Verteidigungsminister und jetzigen NATO-Generalsekretär Manfred Wörner hat mit Militärischem nur nebenbei etwas zu tun. Es zeigt vielmehr Wörner als geistreichen und schlagfertigen Briefeschreiber, der einem Spass durchaus nicht abgeneigt ist. Wer das Büchlein liest, wird seine militärischen Kenntnisse zwar kaum erweitern, aber er wird sich dabei köstlich unterhalten.

Paul Heuberger

## Überleben in Natur und Umwelt

Von H. Volz. 5. Auflage. Walhalla und Praetoria Verlag, D-8400 Regensburg, 1987.

Der Autor, früherer Kommandant eines Bataillons der Gebirgstruppe, Erfahrungen aus Kriegsgefangenschaft und Überlebenskursen der NATO und Instruktor für Überleben der Bundeswehr, weiss, wovon er spricht. Unzählige nützliche Ratschläge zum Überleben in Kälte, Hitze, im Wasser, zum Beschaffen von Nahrung, Notkleidung, Herstellen von Notunterkünften, Anmachen von Feuer und geschickter Notfallsignalsation finden sich, wie auch Anleitungen zu erster Hilfe und zum Verhalten in Gefangenschaft. Das Taschenbuch von 350 Seiten mit vielen Abbildungen ist solide gebunden, kann mitgetragen werden und gehört zur Notfallausrüstung. Es eignet sich auch bestens zur Instruktion und zum Gebrauch in unserer Armee. Hans-Konrad Knoepfel

## Napoleon in Russland

Von Nigel Nicolson. 260 S. mit 16 Abb., zahlreichen Karten und einem Literaturverzeichnis. Benziger Verlag, Zürich, Köln 1987. Fr. 35.–.

Über die napoleonischen Feldzüge ist viel geschrieben worden. Die historischen Fakten sind hinreichend bekannt. So versteht sich Nicolsons Buch nicht als wissenschaftliches Werk, sondern als eine glänzend geschriebene, leicht verständliche Darstellung der Ereignisse von 1812, die die eigentliche Wende in der Expansionspolitik des napoleonischen Imperiums einleiteten. Drei Faktoren machen es lesenswert: die umfassende thematische Bearbeitung (Politik, Militär, Wirtschaft, Gesellschaft, Infrastruktur, Verwaltung, Psychologie), die zahlreichen Zeugenzitate und der Vergleich der Ereignisse mit dem deutschen Russlandfeldzug im Zweiten Weltkrieg.

Welche Lehren vermittelt das Unternehmen den heutigen Militärführern? Napoleon war ein politisch-militärischer Potentat, der seine Kräfte und Möglichkeiten gewaltig überschätzte, was auch für Hitler zutrifft, wie die Vergleiche deutlich zeigen. Beide glaubten, den Feldzug in ein paar Wochen erfolgreich zu beenden. Tatsächlich verlangt jedoch ein solches Unternehmen eine zeitraubende, solide Vorbereitung und den Aufbau einer in allen Phasen funktionierenden Infrastruktur, die die Versorgung der Truppe selbst in kritischen Lagen sicherzustellen fähig ist. Dies gilt nicht nur für die Verköstigung der Soldaten, sondern auch für deren den Witterungsverhältnissen angepasste Bekleidung, wie auch für die ausreichende Fourage der für den Transport so wichtigen Pferde. Nicht minder wichtig ist ein ausgebautes Sanitätswesen, das sich erfolgreich der Verwundeten annimmt. Die Kriegswirklichkeit hat jedoch gezeigt, dass Napoleons Heer 10% seines Bestandes durch Ruhr, Diphtherie und Typhus verloren hatte, noch ehe ein Schuss gefallen war. Die besonderen Witterungsverhältnisse des russischen Sommers liessen die ungenügend versorgten Pferde zu Tausenden verenden. Der schnelle Vormarsch der Grande Armée liess den Nachschub ins Stocken geraten, was durch Verpflegungsgüter der eroberten Landstriche als Folge der russischen Taktik der verbrannten Erde nicht kompensiert werden konnte. Die Konsequenz waren Truppenverluste durch Hunger und Krankheit. Der durch die russische Ausweichtaktik erzwungene Rückzug, wobei die russische Armee durch laufende Rekrutierungen im Hinterland an Stärke gewann, liess das Unternehmen durch den Winterbruch zur vollendeten Katastrophe werden, woraus auch die deutsche Heeresleitung 130 Jahre später nichts lernte.

Das Buch Nicolsons zeigt überzeugend, dass die Katastrophe des Russlandfeldzuges Napoleons hauptsächlich auf die vollkommen ungenügende Logistik für Mensch und Pferd und das unzureichende Sanitätswesen zurückzuführen war. Anton Künzi

### Biographisches Lexikon zur Seekriegsgeschichte

Helmut Pemsel. Bernard & Graefe Verlag. Koblenz 1985. 68 DM

Auf über 340 Seiten werden bedeutende Persönlichkeiten der Weltgeschichte zur See in alphabetischer Reihenfolge mit Kurzbiographien vorgestellt. 265 namhafte Exponenten, darunter Agrippa, Cortenaer, de Ruyter, Duquesne, Gorskow, Kret-

schmer, Magellan, Nimitz, Themistokles, Spruance, Tirpitz, Togo, Turner, Uschakow, u.a.m. werden meist im Umfange von einer Seite in Wort und Porträt dem Leser näher gebracht. Die Kurzbiographie ist in vielen Fällen auch mit einer Würdigung der Verdienste des Beschriebenen verbunden.

Das Buch ist ein eigenständiges Werk, das aber hervorragend zur Chronik der Seekriegsgeschichte «Von Salamis bis Okinawa» sowie zum Doppelband «Seeherrschaft – eine maritime Weltgeschichte von den Anfängen der Seefahrt bis heute» desselben Autors passt. Es gibt Hintergrundinformationen zu den dort oft verwendeten Namen und erweitert damit das Blickfeld des Lesers. Literaturhinweise zu jeder Kurzbiographie erlauben dem Leser eine gezielte Vertiefung seiner Nachforschungen.

Es liegt in der Natur des Themas dieses Buches, dass die Auswahlkriterien der hier vorgestellten Persönlichkeiten immer Gegenstand von Diskussionen sein können. Grosse Schwierigkeiten bei der Suche nach Quellenmaterial sind offensichtlich. Im grossen und ganzen ist Pemsel dennoch eine glückliche Auslese von Kurzbiographien bedeutender Flottenführer, Kommandanten und Entdecker gelungen. Jürg Kürsener

### Captain Kidd and the War against the Pirates

Von Robert C. Ritchie. Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts & London, 1986.

Seit seinen Anfängen strebt der Staat nach dem Monopol der Gewalt. Seemächte tendieren über die Befriedung ihres Staatsgebietes hinaus auch auf die Sicherheit der eigenen Schifffahrt. Dies bringt sie in Konflikt mit Seeräubern, deren Existenz grundsätzlich jedem Handelsverkehr abträglich ist. Man könnte daraus folgern, die Staatenwelt habe mit der Piraterie früh und gründlich aufgeräumt. Dies ist jedoch keineswegs der Fall: solange alle Staaten unter prekären Finanzverhältnissen litten, was bis ungefähr 1700 zutraf, waren die Piraten im Kriegsfall als Freibeuter erwünschte Verbündete, deren Dienste nichts kosteten. Ausserdem schufen sie durch ihre Tätigkeit ein Reservoir erfahrener Seeleute, auf das man im Falle der Not zurückgreifen konnte. Andererseits waren die Piraten, selbst als Freibeuter, nur mit Mühe unter Kontrolle zu halten und konnten leicht dem eigenen Handel ebensoviel Schaden zufügen wie dem Feind. So schwankten die Regierungen des frühneuzeitlichen Europa in ihrer Haltung der Seeräuberei gegenüber, bis diese dank grösseren Kriegsflotten und geregelter Staatshaushalt endgültig unterdrückt werden konnte. Die hier grob skizzierten Entwicklungen zeigt Robert C. Ritchie am Beispiel des New Yorker Piraten William Kidd meisterhaft auf. Kidd wurde als Freibeuter und Piratenjäger von führenden englischen Staatsmännern regelrecht lanciert. Als er aber den britischen Indien-Handel zu bedrängen begann, schlug die obrigkeitliche Gunst ins Gegenteil um, und Kidd endete 1701 am Galgen. Für die schweizerische Geschichte interessant ist Ritchies Buch, weil es die maritime Seite jenes allgemeinen Ringens des Staates um das Gewaltmonopol zeigt, eines Ringens, das wir aus unserer spätmittelalterlichen Geschichte kennen.

Kuriositätshalber sei vermerkt, dass ein besonders grimmiger Fisch aus Conrad Gessners «Historia animalium» Ritchie gleichsam als Symbol der Piraterie gedient hat.

Jürg Stüssi-Lauterburg

### Das Militärgeschichtliche Forschungsamt

Hsg. Militärgeschichtliches Forschungsamt, Freiburg i.B. 1986. 104 Seiten.

Das dem Bundesministerium für Verteidigung unterstehende Militärgeschichtliche Forschungsamt (MGFA), 1952 als «Amt Blank» ins Leben getreten und seit 1958 in Freiburg i.B. angesiedelt, feierte 1987 sein dreissigjähriges Bestehen. Zu diesem Anlass hat es vorliegende Publikation über Aufgaben, Organisation und Tätigkeit herausgegeben.

Dieser ist zu entnehmen, dass das MGFA mit über 150, davon 49 wissenschaftlichen Mitarbeitern (rund zur Hälfte Historiker-Staboffizieren und zivilen Historikern) die grösste geschichtswissenschaftliche Institution der Bundesrepublik ist, woraus wohl auf den Stellenwert der Militärgeschichte für die bundesdeutschen Streitkräfte und eine weitere Öffentlichkeit geschlossen werden darf. In der Tat hat 1978 der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr in einer grundlegenden Weisung die Forderung erhoben, dass die historische Bildung in den Streitkräften verbessert werden müsse, worauf dann auch die Bildungs- und Ausbildungsaufgaben des Amtes erheblich erweitert worden sind.

Den verschiedenen Forschungsbereichen sind grundlegende Werke wie etwa das «Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648 bis 1939» (abgeschlossen), «Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg» (im Erscheinen), die Projekte «Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik» mit einer Geschichte der Bundeswehr oder eine «Geschichte der NATO», um nur die wichtigsten anzuführen, zu verdanken. Die Abteilung Ausbildung, Information, Fachstudien setzt Forschungsergebnisse in die militärische Praxis um. Von besonderem Interesse im Hinblick auf den praktischen militärischen Gebrauch sind die «Kriegsgeschichtlichen Beispiele». Gegründet auf der Erkenntnis, dass beim Mangel an eigener Erfahrung das Studium der Kriegsgeschichte allein geeignet sei, eine realistische Vorstellung vom Krieg zu gewinnen, werden hier Beispiele zu verschiedenen Gefechtsarten für die Führerausbildung aufgearbeitet. Inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf der Führung im Gefecht unter Betonung aller erdenklichen Belastungen und Unwägbarkeiten, wie sie nicht von papierener Theorie, sondern nur aus dem tatsächlichen Geschehen zu erfahren sind.

In seiner bisherigen Tätigkeit hat das MGFA mehr als 300 Publikationen in Zusammenarbeit mit 9 Verlagen herausgebracht. Gerne benutzt der Rezensent die Gelegenheit, mit der hohen Anerkennung für das Geleistete die besten Wünsche für die Zukunft und nicht zuletzt einen persönlichen Dank für die kollegiale und kameradschaftliche Zusammenarbeit zu verbinden. Sbr ■